Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 19 (1943-1944)

Heft: 18

Artikel: Kamerad, schau in die Zukunft! [Schluss]

Autor: Jäger, Sepp

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-710265

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Kamerad, schau in die Zukunft!

(Fortsetzung und Schluß.)

Von Sepp Jäger.

Der Staat — das bist du!

Man mag mir entgegenhalten, daß es nicht Aufgabe der kleinen Schweiz sein könne, ein so gewaltiges Werk zu vollbringen, Lehrmeisterin der Großen und Mächtigen zu sein. Aber das ist ein Irrtum. Und mehr als das: Es ist eine feige Flucht vor Verantwortung und Pflicht. Nicht auf die Größe des Staates, von dem ein solches Werk ausgeht, nicht auf seine materielle Macht kommt es an, denn es ist ja gar keine Angelegenheit einer solchen. Wohin es führt, auf Grund der Macht eine Idee verbreiten zu wollen, das zu erfahren brauchen wir nur auf das gegenwärtige Weltgeschehen zu blicken. Unsere Mission aber ist eine Mission des Geistes! Und mir scheint, daß Geist in einem kleinen Lande ebensowohl Raum haben kann wie in einem großen, ja, daß es im Grunde sogar der bessere Nährboden wäre, weil es konzentrierter und geschlossener ist als ein großes. Oder liegt es nicht nahe zu glauben, daß es leichter sein muß, vier Millionen mit einer Idee zu beeinflussen, für eine Idee zu gewinnen, als hundert Millionen?

Wir haben die Beweise dafür, daß die Schweiz auf geistigem Gebiete bahnbrechend sein kann. Oder war Henri Dunant, der Gründer des Roten Kreuzes, nicht ein Schweizer? Und stammt nicht die Idee der Volksschule, stammen nicht die heutigen Grundlagen einer Jugenderziehung im Sinne der Humanität überhaupt, von Pestalozzi, unserm Landsmann? Die Institutionen dieser beiden Männer sind Vorbilder geworden für die gesamte zivilisierte Welt und gerade das Beispiel Pestalozzis, des Armen, Mittellosen, zeigt, wie kaum ein anderes, daß Geist an sich eine Macht ist, die keineswegs mit materieller Macht verbunden sein muß, um ihre Wirkung auszuüben. Aber auch sonst ist die Schweiz oft wegweisend vorausgegangen, in geistigen wie in materiellen Dingen. Sie hat nicht nur auf vielen Zweigen wirtschaftlich und technisch Pionierarbeit geleistet, sie war auch Wegbereiterin für manchen sozialen Fortschritt und für den Fortschritt des Rechts (schweizerische Gesetzbücher wurden von andern Staaten, teilweise fast oder ganz unverändert, übernommen) und — sie war und ist das Urbild aller modernen Demokratien!

Alles das sind Dinge, von einzelnen geschaffen, in unserm kleinen Lande verwirklicht und von den Großen übernommen. Warum? Weil sie gut waren! Weil sie der Gemeinschaft der Menschheit in ihrem uralten, gottgewollten Streben nach dem Guten, nach dem Ziel, nach der Vollendung der Schöpfung entgegenkamen und sie darin jedesmal um einen Schritt weiterbrachten.

Das alles waren Schritte auf **dem** Wege, von dem ich hier spreche, der uns vor zweitausend Jahren gewiesen wurde. Wann wurde zum letzten Mal ein solcher Schritt getan? Wir wissen es nicht. Wir stehen wohl zu unmittelbar im Geschehen, als daß wir einen solchen Schritt bemerken könnten, ehe er sich, — nach Jahren vielleicht — gänzlich auswirkt. Aber wenn wir in Gedanken zurückgehen durch die Zeit, die unser Werden war, die Zeit zwischen den beiden großen Kriegen, so fällt es uns schwer, zu glauben, daß es in dieser Zeit geschehen sein könnte.

Ist das nicht eine Anklage an die Menschen, die unsere Väter und Mütter sind? Doch, es **ist** eine Anklage. Aber sie ist kein Grund für uns, diese Menschen deswegen zu verurteilen oder gar zu beschimpfen, sondern einzig ein Grund, selber ans Steuer zu treten, selber zu handeln und es besser zu machen!

Das bezieht sich nicht auf die Schweiz allein, sondern auf die Gesamtheit der Völker. Aber wenn irgendwo die Voraussetzungen gegeben sind, den langen Stillstand wieder in Fortschritt zu verwandeln, so ist das bei uns. Und darum trifft auch uns vor allen andern die Verantwortung dafür, daß es so lange unterblieb, denn wir können uns am allerwenigsten auf die Ausrede berufen, «daß es eben Sache des Staates wäre...» Der Staat, das sind wir. Wir wählen unsere Behörden selbst. Und nicht nur das. Selbst wenn sie gewählt sind, liegt es noch nicht in ihrer Macht, Gesetze zu erlassen oder nicht zu erlassen. Was sie ausarbeiten, sind nur Vorschläge, über die wir selber zu bestimmen haben, und was sie nicht tun, dazu können wir sie anhalten. Das Referendums- und Initiativrecht legt die letzte Entscheidung über alle Angelegenheiten unseres Staatswesens in unsere Hände. Der Stimmzettel ist unsere Macht. Aber nicht **der** Stimmzettel, der unausgefüllt daheim in den Papierkorb wandert, während sein Besitzer dem Sport huldigt oder am Biertisch die Welt verbessert, sondern **der** Stimmzettel, der sorgsam und mit Bedacht ausgefüllt zur Urne getragen und eingeworfen wird. Das Stimmrecht ist nicht allein ein **Recht**, sondern ebensosehr eine **Pflicht.** Das ist eine Mahnung, die vor allem uns selbst, den Jungen, gilt. Wir haben sie allzu lange mißachtet. Es geschah, weil die Art, wie in den letzten zwei Jahrzehnten in unserm Lande Politik gemacht wurde, uns zu unwürdig war. Aber gerade dieses Uebel, das vielleicht die Hauptursache für unser Stehenbleiben auf dem Wege unserer Mission war, ändern wir nicht, indem wir uns fernhalten von unserer Pflicht, sondern indem wir sie ausüben, gewissenhaft und getragen von einem bessern Geist. Darum sind ja wohl gerade wir bewahrt worden für die große und notwendige Mission, weil es uns wie keinem andern Volke noch **möglich** ist, sie durch unsern Willen friedlich zu erfüllen. Unsere Verfassung, die nicht unser, sondern das Werk unserer Vorfahren ist, ist die Grundlage, auf der wir an unserer Aufgabe arbeiten können. Machen wir uns daran, ehe es zu spät ist. Aber machen wir uns **alle** daran, denn **jeder** Kopf und **jede** Stimme zählt in unserm Land!

Ans Werk, Kameraden!

Es ist nicht damit getan, daß wir Gott oder der Vorsehung danken für die Gnade, so lange bewahrt worden zu sein vom Krieg mit allen seinen entsetzlichen Folgen. Es ist jedenfalls nicht damit getan, daß wir diesen Dank mit Worten ausdrücken, sei es nun im Gebet oder auf andere Weise. Worte allein sind nichts!

Ich habe von unserer Mission gesprochen. Aber auch sie erfüllen wir nicht mit Worten. Kein Volk in der Welt würde auf uns hören, geschweige denn uns Glauben schenken und zur Tat schreiten, wenn wir nun über unsere Auffassung von dem zu schaffenden Frieden predigen wollten. Wir müssen das Werk an uns selber durchführen. Nur wenn wir auf das bei uns selbst Erreichte hinweisen können, nur

Zum Jahresgeleit

Die Erde steht in Flammen,
Der Krieg durchbraust die Welt,
Und niemand weiß zu sagen,
Wann diese Fessel fällt.

Als Festung und als Insel
Umtost uns dieser Sturm,
Wir halten treue Wache
In unserm starken Turm.

Wir stehen fest und trutzig,
Trifft Schweres auch herein,
Wir wissen: unsre Haltung
Kann fest nur immer sein!

Seid wachsam, liebe Freunde,
Die Schwere unsrer Zeit
Muß uns zusammenschweißen
Zu größter Einigkeit!

Ferdinand Bolt.

wenn die andern bei uns die Auswirkung unserer Lehre finden, studieren, **ansehen** können, werden sie sie anerkennen und sie sich zu eigen machen. Darum müssen wir handeln, und zwar wir, die Jungen. Wir dürfen nicht erwarten, daß die Alten uns auf diesem Wege führen werden. Sie haben den wesentlichsten Teil ihres Lebens hinter sich, und — ob sie ihn nun richtig verwendeten oder nicht — ihr ganzes Trachten richtet sich nur noch darauf, das Erworbene zu halten. Sie stehen im Abend, vor einer Erfüllung, an die wir noch nicht denken können und die wir auch nicht suchen müssen, weil sie, — nur allzuschnell — von selber auch an uns herantreten wird.

Nein, diese Aufgabe ist, — wie jede große Aufgabe des Lebens — eine Sache der Jungen. Und nicht nur, weil uns noch mehr Zeit dazu bleibt, sondern einfach, weil wir es ja sind, die die Folgen ihrer Unterlassung zu tragen hätten.

Also denn, machen wir uns ans Werk, Kameraden! Erfüllen wir unsere Pflicht. Diese Pflicht heißt zunächst: Mitarbeit am Auf- und Ausbau der guten Institutionen unseres Landes. Denken und handeln. Ob wir nun durch die Mitgliedschaft an eine Partei gebunden seien oder nicht, wir müssen die Pläne und Programme, die Vorschläge und die Forderungen **aller** Parteien prüfen. Und wir müssen den Mut aufbringen, das im Hinblick auf unser Ziel beste von allem zu unterstützen, ob es nun von der eigenen, oder von einer andern Partei stamme. Wir müssen uns ferner die Männer genau ansehen, die uns von allen Seiten zur Wahl empfohlen werden, und ohne Rücksicht auf ihre Parteizugehörigkeit nur jenen unsere Stimme geben, von denen wir erwarten dürfen, daß sie nicht für ihre persönlichen Interessen oder diejenigen einer bestimmten Clique, sondern für das Interesse der Gemeinschaft, für unser gemeinsames Ziel arbeiten werden. Unser Ziel heißt Gerechtigkeit für alle und in allem. Männer, welche, wie wir, für sie kämpfen, welcher Richtung immer sie angehören mögen, sind **unsere** Männer. Und Gesetzesvorschläge, die uns in unserm Streben nach Gerechtigkeit vorwärtsbringen können, sollen unserer Unterstützung sicher sein, wer immer ihre Schöpfer sein mögen. **Männer und Parteien aber, die ihre Gegner beschimpfen und in den Schmutz zerren, um so ihre, — wie immer auch gearteten — Pläne durchzusetzen, und Kandidaten, die solches für ihre Wahl geschehen lassen, kennen wir nicht; sie haben von uns nichts zu erwarten!**

Gerecht ist, was dem Wohl der Allgemeinheit dient. Die Erfahrung lehrt uns aber, daß manches als der Allgemeinheit nützlich hingestellt wird, was in Wirklichkeit nur im Interesse einzelner, oder einer Gruppe steht. Wir müssen unser Gewissen fragen. Ueber allem stehe die Freiheit. **Da wir nach dem Willen des Schöpfers Brüder sein sollen, kann nichts gerecht sein, was die Freiheit der einen beschneidet, um die Macht anderer zu vergrößern.** Wir müssen denken, prüfen, wägen. Wir müssen frei sein in Aeußerlichkeiten, noch vielmehr aber in unserm Innern. Wir müssen frei sein von Vorurteilen gegenüber Menschen und Dingen. Wir müssen frei sein von Selbstsucht und Eigendünkel. Wir müssen frei sein von Rachsucht und Haß. Wir müssen — unsern Nächsten lieben wie uns selbst!

Was wir auf diese Weise in unserm Lande erreichen werden, das wird als Vorbild auch auf andere Völker wirken. Wir wollen nicht predigen, aber wir dürfen auf das **Erreichte** hinweisen. Wir dürfen auch von unsern Plänen sprechen, aber nicht als von Plänen, die andere erfüllen sollten, sondern die wir **selbst** erfüllen wollen. Wer dann unsere Hilfe wünscht, wer sich unsere Erfahrung zunutze machen will, dem sei sie natürlich gewährt. Aber aufdrängen wollen wir uns nicht.

Das sei unser Werk, mit dem wir den Sinn unserer wunderbaren Bewahrung vom Kriege, unsere Mission, erfüllen. Das sei unser Weg und unser Ziel. Es allein ist würdig jener Männer vom Rütli, der Gründer unserer Eidgenossenschaft. Und es allein ist würdig auch jener Männer, die unsere Verfassung, — die beste der Welt! — schufen und sie begannen «im Namen Gottes, des Allmächtigen», denn er entspricht ihrem Geist und es ist die Fortsetzung dessen, was sie begannen. Schaffen auch wir unser Werk im Namen Gottes, so wird und muß es gedeihen!

Unser Ideal ist hoch. Aber hüten wir uns davor, es ein wenig herunterzuholen, um es desto leichter zu erreichen. Ein — wenn auch nur um weniges — herabgesetztes Ideal ist gar kein Ideal mehr. Ohne Ideal aber, — und vor allem ohne **dieses** Ideal — würden auch wir wieder mithelfen, die Welt in Elend und Chaos zu stürzen wie die, die vor uns waren. Kann das der Sinn unseres Lebens sein? Haben wir dazu bisher vier von unsern besten Jahren geopfert, haben wir dazu die Last so vieler hundert Tage und Nächte harten Aktivdienstes auf uns, willig auf uns genommen? Nein, niemals! Halten wir deshalb unser Ideal hoch und streben wir unentwegt danach. Wenn wir es nicht ganz erreichen sollten, wenn unsere Zeit zu kurz bemessen wäre, so wollen wir doch das tun, was uns möglich ist. Die nach uns kommen, in unserm Geist erzogen, werden weitergehen und das Ziel erreichen.

Lohnt sich das Ziel? Es lohnt sich tausendmal! Darum: Ans Werk, Kameraden! An **unser** Werk, das Werk der Jugend, das Werk der Zukunft, — das Werk der Schweiz! Es gilt die wahre Freiheit und den Frieden; für uns und alle!

Neujahrsgruß

Verlagsgenossenschaft „Schweizer Soldat", Redaktion und Druckerei wünschen allen lieben, treuen Abonnenten unseres Organs ein herzliches und glückhaftes

Neues Jahr.

Die Treue unserer Leser hat uns im abgelaufenen Jahr einen weiteren Ausbau des Organs und eine erfreuliche Steigerung des Abonnentenbestandes gesichert. Wir danken von Herzen dafür und freuen uns, weiterhin auf das Wohlwollen unserer Freunde rechnen zu dürfen.